

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer.
Lohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obermainus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen 1/8 zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Der jüngste Fürst Europas.

Die Uebernahme der albanischen Fürstenwürde durch den Prinzen Wilhelm zu Wied ist in den Formen verlaufen, die vorher nach einem sorgfältig abgenommenen Programm festgelegt worden sind. In dem freundlichen Rheinstädtchen Neuwied, dem Sitz seiner Väter, hat der Prinz die Männer empfangen, die ihm die Krone seines Reiches darbrachten. Am meisten Schwierigkeiten machte ersichtlich bei der Zeremonie die Anrede des neuen Herrschers. Nach dem Willen der Großmächte wird Wilhelm zu Wied Fürst der Albanier oder Skiptetaren, wie sie sich selbst nennen. Es ist aber wohlbekannt, wie sehr das Volk wünscht, auch sein künftiger Herrscher möge gleich den übrigen Balkanherrschern den Königstitel führen. Wenn das kleine, von jedem echten Skiptetaren verabscheute Land der Schwarzen Berge den Namen „Königreich“ führt und sein Herrscher Nikita sich „Majestät“ anreden läßt, warum sollte Albanien dahinter zurückstehen? So fragen die Albanier, und nicht mit Unrecht von ihrem Standpunkte aus. Aber die Großmächte haben es nun einmal beschlossen, dem neuen, noch vollkommen unfertigen Staate nur den Rang eines Fürstentums zuzugestehen. Gewiß auch nicht mit Unrecht. Einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten bietet ja nun die albanische Sprache, die für den Herrscher nur das eine Wort „Mbret“ kennt, das sowohl König wie Fürst bedeuten kann. Und so gebraucht denn auch wenigstens der Fürst selber nur das Wort „Mbret“. Aber die Skiptetaren waren nicht so zurückhaltend. In ihren Ansprachen wurde der Fürst wohl auch als „Mbret“ bezeichnet, aber noch lieber kam ihnen offenbar das Wort „roi“ und „majeste“ über die Lippen, wenn es ihnen das Zeremoniell erlaubte, einmal statt des Albanischen die französische Sprache zu gebrauchen.

An und für sich scheint diese Schwierigkeit, dem neuen Herrscher den richtigen Namen zu geben, nur eine Neugierigkeit. Man könnte die Vorgänge im Neuwieder Schloß nach dieser Richtung hin in Parallele stellen mit den bekannten Vorgängen bei der Kaiserproklamation in Versailles. Als nach langen Verhandlungen endlich der Titel „Deutscher Kaiser“ für den König von Preußen als Leiter des Bundesstaates ausfindig gemacht worden war, da erhob König Wilhelm I. lebhaft Einwendung. Ihm schien der Titel „Deutscher Kaiser“ allzu sehr an den „Kaiser der Franzosen“ napoleonischer Prägung zu erinnern, der auf der Anschauung beruhte, der Herrscher sei der „Erwählte“ des Volkes. Er wollte lieber „Kaiser von Deutschland“ heißen, um darzutun, daß er von Gottes Gnaden der anbestimmte Fürst des deutschen Landes sei und nicht bona-partistischer „Volksouveränität“ sein Recht verdanke. Aber Bismarck, der gerade vermeiden wollte, daß der neue Kaiser als angestammter Herrscher deutschen Landes erscheine, um die wahren Landesherren, die Bundesfürsten, nicht zu kränken, hat doch seinen Willen durchgesetzt. Und man verfiel im Versailler Spiegelsaal auf den Ausweg, daß der Großherzog von Baden sein Hoch einfach auf Kaiser Wilhelm I. ausbrachte, nicht auf den „Deutschen Kaiser“ und nicht auf den „Kaiser von Deutschland“. Aber man braucht nur diese beiden historischen Vorgänge gegenüberzustellen, die Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 und die Pro-

klamation des „Mbret“ am 21. Februar 1914, um sich des ganzen Unterschiedes bewußt zu werden. Dort ein Zwiespalt der Meinungen, der allein von der hohen persönlichen Auffassung des ersten deutschen Kaisers in seiner Stellung zum deutschen Volke herrührte, der niemand die Achtung versagen wird, obwohl sie tatsächlich aus unbegründeten Besorgnissen hervorgegangen war. Denn in Wahrheit wollte ja niemand dem „Deutschen Kaiser“ eine Stellung zuweisen, wie sie die Bonapartes als angeblich „Erwählte“ des souveränen Volkes besaßen. Aber der neue Fürst von Albanien ist tatsächlich ein „Erwählter“, und darum sind die Schwierigkeiten, welche die Anrede des neuen Herrschers machte, Anzeichen seiner ganz ungemein schwierigen Stellung. Kennt er sich Fürst, so verlegt er den Stolz des albanischen Volkes, das, wie alle Völker, die zu neuem politischen Dasein erwachen, ganz besonders empfindlich ist auch auf seine äußere Stellung im Rate der Völker. Kennt er sich aber „König“, so setzt er sich dem Willen Europas entgegen, das vorläufig wenigstens nur einen Fürsten Albaniens kennt. Und dieser Streit um den Titel ist nur ein äußeres Symbol in der Stellung, die der neue Fürst zwischen den Großmächten und seine Volke einnimmt. Es wird, so fürchten wir, noch manche und vielleicht ernstere und schwierigere Dinge geben, als die Uebersehung des Wortes „Mbret“, in dem dem Herrscher der Skiptetaren die Wahl gestellt ist, ob er sich den Forderungen der Großmächte oder denen seines Volkes bequemen soll.

Wir wünschten, daß es dem neuen Fürsten Albaniens aus deutschem Geblüte immer gelingen möge, diesen Zwiespalt zu überbrücken.

Berlin, 22. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Abreise des Prinzen zu Wied nach Albanien, für welche die Vorbereitungen bereits getroffen sind, erfährt noch einen kurzen Aufschub. Der Prinz gedenkt, nachdem er während der letzten Woche Besuche in London und Paris abgestattet hat, zwischen dem 26. und 28. Februar in Petersburg einzutreffen, um sich bei Kaiser Nikolaus vorzustellen und mit den russischen Staatsmännern Fühlung zu nehmen. Im Anschluß daran wird die Abreise nach Albanien angetreten.

Neuwied, 23. Februar. Gestern abend haben der neue Fürst und die Fürstin von Albanien Abschied von Neuwied genommen. Tausende harrten in den Straßen der Abreise des Fürsten und spalterbildende Jugend und Kriegervereine hatten auf dem Wege zum Bahnhof Aufstellung genommen. Die Neuwieder Schützen stellten dem scheidenden Paare eine Ehrenwache. Von ununterbrochenen Hochrufen begleitet, begaben sich Prinz Wilhelm und Gemahlin, von allen anderen Prinzen und Prinzessinnen mit Gefolge begleitet, im Wagen zum Bahnhof. Im Fürstenzimmer des Bahnhofs erwarteten Bürgermeister Dr. Geppert und die Stadtverordneten den scheidenden Fürsten. Nach der Ankunft des Bürgermeisters, für die der Prinz mit warmen Worten dankte, bestiegen der Fürst und seine Gemahlin den fahrplanmäßigen Zug, der sie nach dem Schlosse Waldburg bringen soll.

Berlin, 23. Februar. Ueber die künftige Gestaltung Albaniens herrscht noch völlige Unklarheit, namentlich dar-

über, mit welchen Männern das erste Kabinett zusammenge-
setzt sein soll. Die Anfrage bei Essad Pascha, ob er Kriegs-
minister werden wolle, hat er dahin beantwortet, daß er
zunächst eine Zeit der völligen Ruhe verleben wolle. Die
Thronbesteigung des Prinzen wird den europäischen Höfen
wahrscheinlich durch Deputierten notifiziert werden. Die
albanischen Deputierten begeben sich gleichfalls nach Wal-
denburg, wo sie mit ihrem Landesherrn erneut zusammen-
treffen.

Politische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage stand am Sonnabend der Gesetzentwurf
betreffend Aenderung des Militärstrafgesetzbuches in erster
Lesung zur Beratung. Kriegsminister von Falken-
hagen erklärte, daß die Heeresverwaltung sich nur schwer
entschlossen habe, nochmals an den die militärische Unter-
ordnung betreffenden Strafbestimmungen zu rühren. Ex-
perimente in dieser Beziehung seien gefährlich. In wirk-
lich minder schweren Fällen sei den Richtern die Möglichkeit
gegeben worden, Milderungen eintreten zu lassen. An den
empfindlichen Strafen für jedes Vergehen gegen die Diszi-
plin müsse festgehalten werden. Abgeordneter Dr. Franke
(Soz.) äußerte seine Unzufriedenheit mit der Vorlage, die
nur einige unzureichende Milderungen enthalte. Er be-
antragte, die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern
zu überweisen. Die Abgeordneten Dr. von Calker (ntl.)
und Dr. Müller-Meinigen (Sp.) stimmten der Vorlage und der
Kommissionsberatung zu, Abgeordneter
Graßweitz (konf.) stimmte ebenfalls für Kommissions-
beratung. Bedenklich sei die Bestimmung, die darin einen
Milderungsgrund findet, daß zur Zeit der Tat nicht ein
Offizier, sondern ein Unteroffizier Vorgesetzter gewesen sei.
Die Sozialdemokratie fordere das Heer zum Ungehorsam
auf, wie der Prozeß Rosa Luxemburg beweise. Nachdem
noch der Abgeordnete Fehrenbach (Ztr.) zur Sache ge-
sprochen hatte, donnerte der Sozialdemokrat Noske gegen
den Kadavergehorsam und holte sich dabei zwei Ordnungs-
rufe. Der Kriegsminister dankte den bürgerlichen Parteien
für ihre Bereitwilligkeit, an der Fertigstellung der Novelle
mitarbeiten zu wollen. Die Vorlage wurde einer beson-
deren Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Dann
wird die Beratung des Marineetat fortgesetzt beim Ka-
pitel Instandhaltung der Flotte und der Werften. Eine
Reihe von Abgeordneten bringen eine Reihe von Sonder-
wünschen vor. Bei der Forderung von 10 000 Mark für ein
Offizierskasino in Kiel beantragt der Abgeordnete Erz-
berger, die Abstimmung wegen der geringen Befehls des
Hauses auszusetzen, da er sonst die Beschlussfähigkeit an-
zweifeln würde. Dem Antrage wird stattgegeben, im
übrigen wird der Marineetat erledigt. Mittwoch 2 Uhr:
Reichsarchiv, Reichseisenbahnamt, Reichseisenbahnen.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus

waren beim Kapitel Strafanstaltsverwaltungen, das in der
Tagesordnung der Sonnabendtagung an erster Stelle stand,

Zu Böllstein auf der Höhe.

21] „Elender Bauer, schweig! Ich will Deine Taler nicht!
Ich brauche sie nicht, kann ohne sie zur Hölle fahren, die
schon ihren Rachen nach mir aufsperrt! Du hast mich dem
Teufel überliefert, armeleige Kreatur von Bauer! Mache
Dein Testament, Du mußt mit, jetzt geht's zur Hölle!“

So verworfen der Korbflechter war, so abergläubisch
war er auch. Darum wagte er sich nicht zu erheben und
suchte seine Angst durch ohnmächtige Verwünschungen zu
überbieten.

Der Gewittersturm tobte mit ungeschwächter Kraft wei-
ter und der Donnerhall drang den Sündern wie die Vo-
launen des jüngsten Gerichtes in die Ohren. Keiner wagte
mehr ein Wort zu sprechen, viel weniger sich zu regen.

Eine halbe Stunde mochte so vergangen sein.
Das Feuer war im Erlöschen. Das Unwetter tobte
allmählich aus und ging in einen leichten Landregen über,
welcher die Nacht hindurch währte und den Mond nicht mehr
zum Vorschein kommen ließ.

Mit dem Aufhören der Gefahr kam dem Korbmacher,
wie das bei toten Naturen der Fall zu sein pflegt, die Zu-
versicht wieder. Er hatte bald seine alte Frechheit und
der Sepp seine Bosheit wiedergewonnen. Ersterer legte
die Schnapsflasche an den Mund und tat einen kräftigen
Zug, dann reichte er sie dem Sepp und sprach: „Trinke!
Was ich vorhin während des Hegenlärms Dich schimpfte,
war nicht so böse gemeint. Im übrigen bist du schuld, daß
wir diesen Schred ausstehen mußten, ich schlug zum Ort der
Zusammenkunft die Tannenhöhle bei Wallbach vor, Du
aber hast Deinen Kopf durchsetzen müssen. Dieses finstere
Loch, in welchem man den Schnellertsherrn und alle mög-
lichen Hegen und Geister zu Stubennachbarn hat, soll mir
bedenken!“

Goldsepp! Zähle weiter! Drei hattest Du gezählt,
wenn es nicht zwei war.“

Offenbar hatte er nicht gemerkt, daß diesem das Geld
entfallen war.

Der Sepp nahm einen glimmenden Ast aus dem Feuer
und leuchtete damit in der Höhle herum. Er suchte nach
den umherliegenden Talern, eine Tätigkeit, die der Korb-
flechter sofort begriff. Denn ungeheißer half er ihm das
Geld aufheben. Mit einer Gewandtheit, auf welche ein
Taschenspieler stolz hätte sein können, ließ er die gefundenen
Geldstücke, ohne daß es der andere gesehen hätte, in seine
Tasche verschwinden.

„Endlich habe ich einen Taler gefunden“, sagte er, nach-
dem er sich schon die meisten angeeignet hatte, „und hier
den zweiten. Ich bekomme also von Dir noch acht Taler,
dann ist das Draufgeld bezahlt.“

Dem Sepp, welcher mit aller Anstrengung seiner Augen
kein Geldstück mehr finden konnte, brach in Gedanken an
den Verlust seiner schönen harten Taler der Angstschweiß
aus. Von der ganzen Summe waren ihm nur noch acht
Taler geblieben. Doch der Gedanke an die Zurückweisung,
welche er von der Wirtstochter erfahren, ließ ihn den Ver-
lust bald verschmerzen und machte alle Teufelsgedanken in
ihm lebendig.

Er gab dem Korbhannes das verlangte Geld.
Dieser war damit nicht zufrieden und verlangte über
den Rest etwas Schriftliches.

„Reinetwegen!“ sagte der Bursche, welcher kaum not-
dürftig schreiben konnte, in gleichgültigem Tone. „Aber
ich habe kein Papier.“

Der Landstreicher reichte ihm einen Fegen vergilbten
Papiers und einen Bleistift dazu.

Der Sepp legte das Papier auf das Knie und schrieb,
so gut er konnte:

„Ich bekenne hiermit, daß ich dem Korbmacher von
Wallbach noch zwanzig Taler schuldig bin, aber erst nach
der Tat zu bezahlen.“

Der Hannes riß ihm hastig das Schriftstück aus der
Hand und verbarg es — nachdem er seinen Inhalt am ver-

glimmenden Feuer nicht ohne Mühe noch einmal über-
sehen — unter seinem zerfetzten Wams.

Der boshafte Bursche war außerordentlich mit sich selbst
darüber zufrieden, daß er klugerweise dazu geschrieben
hatte: „aber erst nach der Tat zu bezahlen“. „Vorläufig
muß man sein“, dachte er, „besonders einem Lumpen gegen-
über, wie der Hannes einer ist. Hält er ein Wort, so
kann er nichts weiter von mir verlangen.“

„Also wann?“ fragte er.

„Morgen um Mitternacht“, antwortete der Korbfle-
chter. „Vergiß nur nicht, die schuldige Restsumme und die
Hose in Euer Gartenhaus zu legen! Ich habe nicht lange
Zeit, in Böllstein danach zu suchen. Finde ich meinen
Lohn nicht vor, so nehme ich an, daß Du von mir zum
Teufel und seiner Schwiegermutter befördert sein willst.“

Er wollte sich ohne Gruß entfernen, aber der Sepp
bat ihn, noch so lange in der Höhle zu bleiben, bis er das
fehlende Geld zusammengesucht habe.

Der Bursche zündete einen frischen Span an, doch als
er sich umsah, war der andere mit den Worten verschwun-
den: „Vergiß nicht, daß die Trudel den Schmiedsfriß bei
den Preußen gern hat!“

Unwillkürlich ließ der Sepp das Licht fallen und
sank auf den Klotz zurück. — Das erlöschende Feuer
flammte gar seltsam, gespenstisch; — sein Schatten an der
Wand dünkte ihm auf einmal so groß — ihm war, als ob
Riesenhande nach ihm griffen und tausend Höllenstimmen
ihm in die Ohren gellten: „Verbrecher!“ Von namen-
loser Angst erfaßt, stürzte er hinaus in die dunkle Nacht.

Eine Stunde war verfloßen. Draußen plätscherte der
Regen wohlgefällig auf die blätterreichen Kronen des
Waldes nieder und lullte die durch den Gewittersturm
aufgestörte Natur in desto süßeren Schlummer. Grabes-
stille wohnte in der Höhle; nur dann und wann unter-
brach das Knistern der Funken das geheimnisvolle
Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

mehrere Anträge eingelaufen, die eine Erhöhung des für die Fürsorge der Straftatlässigen ausgeworfenen Betrages verlangten. Der Nationalliberale Bölsch wünschte, daß auch der Minister des Innern sich an der Dentschrift über die Gefangenearbeit beteiligen möchte, was ihm von einem Regierungsvertreter zugesagt wurde. Der Volks-parteiertei Rosenow verbreitete sich über die Behandlung und Erziehung der Gefangenen und befürwortete eine bessere Auswahl und höhere Befolgung der Gefängnis-beamten. Nachdem man noch eine Reihe von Einzelfragen erörtert hat, begründet Liebknecht (Soz.) den sozialdemo-kratischen Antrag, der eine bessere Versorgung der Ange-hörigen von Gefangenen verlangt und Versicherungen für diese selbst. Ministerialdirektor von Jarosky stimmt den Anträgen im allgemeinen zu. Eine Versicherung der Ge-fangenen sei jedoch nicht nötig, da für diese durch die Paza-rette der Strafanstalten sowie das Kleben von Invaliden-mariken ausreichend gesorgt sei. Die Anträge werden schließ-lich der Budgetkommission überwiesen und die Debatte wendet sich dem mißbräuchlichen Tragen von Ordenstrach-ten, besonders für Krankenpfleger, zu. Einige hierzu ge-stellte Anträge werden an die Gemeindefunktionäre über-wiesen. Dann vertagt sich das Haus auf Montag 12 Uhr.

Gleichstellung von Militärärzten und Offizieren.

Eine erfreuliche Neuveränderung in unserem Heerwesen be-deuten die Entschlüsse des Kaisers, welche auch rein äußerlich eine Gleichstellung von Militärärzten und Offi-zieren anstreben. Bisher galt der Militärarzt zwar als dem aktiven Offizier gleichgestellt, doch herrschte allgemein der Brauch, daß die Militärärzte, weil sie einer Reihe von Offiziersvollmachten entbehrten, von den Offizieren nicht als unbedingt gleichwertig angesehen wurden. Die Folge war, daß die nicht gerade fürstlich besoldeten Militärärzte sich immer mehr von ihrem Berufe zurückzogen und der Andrang zu diesen Stellen sich immer mehr verringerte, bis man sogar von einem ausgesprochenen Mangel in der Armee sprechen konnte. Jetzt sollen die Chefärzte der Gar-nisonlazarette das Disziplinarrecht erhalten; die Sanitäts-offiziere dürfen die Feldbinde der Offiziere tragen; es sollen ihnen ferner auf der Straße von geschlossenen Truppen-körpern dieselben Ehrenbezeugungen erwiesen werden wie den Offizieren, und endlich sollen sie auch derselben Be-stattungshonore wie Offiziere teilhaftig werden. Alle diese Bestimmungen dürften wesentlich dazu beitragen, das An-sehen der Militärärzte zu heben und mehr Bewerbungen um diese Stellen heranzuziehen, was im Interesse des Heeres-sanitätswesens nur zu begrüßen ist.

Kurze politische Nachrichten.

Böln, 22. Februar. Die albanische Abordnung ist heute nachmittag nach Leipzig abgereist.

Kiel, 22. Februar. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ hat heute morgen die Fahrt nach dem Mittelmeer an-getreten.

Kiel, 21. Februar. Auf der Germania-Werft erfolgte heute vormittag in feierlicher Weise der Stapellauf des Linienkriesschiffes „Erfolg Brandenburg“. Um 10½ Uhr trafen Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen auf der Werft ein, gleich darauf auch die Kronprinzessin. Prinz Heinrich von Preußen hielt die Taufrede. Nach dem Kaiserhoch taufte die Frau Kronprinzessin das Schiff auf den Namen „Kronprinz“.

Berlin, 21. Februar. Wie eine Korrespondenz wissen will, verlautet in süddeutschen Hofkreisen, König Ludwig von Bayern werde im Juni auf Einladung des General-dir-ektor Ballin mit dem neuen Hapag-Dampfer „Vater-land“ eine Reise nach Newport unternehmen. Der König habe an dem Schiff als Taufpate besonderes Interesse ge-nommen.

Der Freispruch des Grafen Mielczynski.

Die Bluttat, welche zwei Tage lang vor dem Meiseritzer Schwurgericht zur Verhandlung stand, hat nicht die Sühne gefunden, die man vielleicht vom Standpunkt der formalen Jurisprudenz aus erwartet hätte. Graf Mielczynski wurde von der Anklage des Totschlags, begangen an seiner Frau und seinem Neffen, freigesprochen. Die Schuldfrage wurde verneint, weil die Geschworenen nicht annehmen konnten, daß Graf Mielczynski sich im Zustande freier Willensbestimmung befunden habe, als er die Tat verübte. Der Prozeß ist mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt worden, so daß man über Einzelheiten schwer urteilen kann. Immerhin gewinnt man den Eindruck, als ob die Geschwo-renen zu ihrer Annahme manchen Anhaltspunkt erhalten haben, wenigstens entnimmt man den allerdings recht lüdenhaften Prozeßberichten, die den Angeklagten als einen recht reizbaren, nervösen Menschen erscheinen lassen, daß er unter dem Bewußtsein seiner Tat viel mehr gelitten hat, als er unter den Strafen hätte leiden können, auf die ein Gerichtshof von Berufsrichtern vielleicht hätte er-kennen müssen. Und dann: die meisten haben wohl das Empfinden, daß die Tat des Grafen Mielczynski durchaus dem Zustand höchster Gereiztheit entsprang, den jeder Mensch an sich einmal erlebt. Menschlich wird man das Urteil also durchaus verstehen.

Todesurteil wegen Spionage.

Charakteristisch dafür, wie gefährlich die Balkanwirren in Oesterreich beurteilt wurden und wie nahe da-mals der Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges gerückt war, ist ein Todesurteil, welches gegen den Ober-leutnant Cedomil Jandrits ausgesprochen wurde. Dieser hatte zur Zeit der Balkankämpfe in den südlichen Garni-sonen Oesterreichs Spionage getrieben und wurde vor das Militärgericht gestellt. Seine Spionageumtriebe standen im Zusammenhang mit der bekannten Spionageaffäre des Obersten Redl. Der Bruder Cedomil Jandrits, Alexan-der, ist daran ebenfalls beteiligt und wird demnächst sich vor dem Wiener Schwurgericht zu verteidigen haben. Auf Tod durch den Strang erkannte in dem vorliegenden Falle das Militärgericht, weil die Vergehen Cedomil Jandrits in einer Zeit begangen wurden, wo Oesterreich in einem dem kriegsmäßigen ähnlichen Zustand sich befunden hat.

Unter russischem Druck.

Petersburg, 23. Februar. Wie in informierten Krei-zen verlautet, geht Finnland aufs neue schweren Tagen entgegen. Es soll der endgültige Beschluß gefaßt worden sein, den Landtag, falls er die Auslieferung der Kasse des Zaren fernerhin ablehnen und in seinem passiven Wider-

stand beharren sollte, aufzulösen und zwei Schützen- und Kosakenregimenter nach Finnland zu verlegen, denen Ende April noch eine ganze Division folgen soll. Die Truppen sollen dann dauernd in Finnland bleiben, und zwar unter gleichzeitiger Verhängung des Belagerungszustandes. Da-bei soll die lokale Polizei durch russische Gendarmerie er-setzt werden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. Februar 1914.

Kurhaus-Maskenball.

Ein befrachteter Cerberus — allerdings nicht der drei-köpfige am Eingang zur Unterwelt — beehrt sich mit die Toga von den Schultern zu nehmen, verspricht meine Gummischuhe nicht zu verwechseln und meinem tiefenden Regenschirm ein besonderes Plätzchen einzuräumen. Dann überreicht er mir mit freundlichem Lächeln, meines spä-teren Dankes (die Trinkgelder haben bekanntlich Plätze ver-schleudert) für seine Aufmerksamkeit schon im voraus ge-wiß, die Nummer „5“. Ich bin also erst der fünfte (bei-nahe hätte ich „Narr“ gesagt), der das Reich Seiner Tolli-dät des Prinzen „Carnaval“ betritt. Tannenduft strömt mir entgegen und leitet mich zur „Sennhütte“, wo ein großer, täuschend gemalter „Schweizerkäs“ daran erinnert, daß hier das durchlöchernte Produkt gefertigt wird. Und über dieser Hütte, neben Gebirgsschluchten, die Eisjaden krönen, thronen in erhabener Ruhe die Alpenwelt. Das weiße Licht blieb zurück in der Tiefe, wo die Mandoline klingt und die Sennnerin frohe Jodler singt; hier glühen die Berge und ihr roter Schein fällt auf die „große Kodel-bahn“, die aus dem „Winter der Gebirge“ in den „Früh-ling“ führt. Denn Frühling war es am Fuße der Regionen ewigen Schnees und Eises.

„Der Lenz will kommen, der Winter ist aus
Und Blumenglocken läuten „heraus!“

Getaucht in ein Meer des Lichtes, grünen sie zwischen saftigem Grün und man vergißt in diesem Zaubergarten gärtnerischer Kunst ganz und gar, daß man darin nur eine „komische“ Figur spielen soll. Man fällt aus der Rolle, belächelt von all den Kindern im Reiche Floras, aber mit einer Lenzesstimmung in der Brust, die lacht und zu Scher-zen treibt in diesem bunten Gewühl eines fröhlichen Völ-ckchens, das dem Alltag entflohen ist, um hier seine Fröh-lichkeit zu schöpfen für eine Nacht, die der Herzlichkeit und dem Frohsinn geweiht ist, die allein zum Worte kommen sollen. Und diese prächtige Metamorphose der Wandel-halle, die routinierte Arrangeure erdacht und geleitet und kunstgeübte Hände erstehen ließ, trägt dazu bei, daß all die Schelme unter Masken freigegeben denn je ihre Pfeile ab-schießen, die nur selten das Ziel verfehlen und welche Ziele?

Der Strom wächst und immer wieder kommt weiterer Zuwachs — „du glaubst zu schießen und du wirst geschossen“ — da spricht der Humor beim edelsten Wein, er pulsiert in der Schenke des Königs „Gambrius“ bei den feierlichen oder tirolischen Melodien und auf dem parkettierten Boden des Tanzsaales, er steuert Männlein und Weiblein hinauf auf die lustige Höhe des „St. Moritz“ und rodet mit ihnen — wenn auch unter Preisgabe einiger zier-lichen Absätze — wieder hinunter ins Enge und Gedränge. All die teils kostbaren, aber ausnahmslos schönen Kostüme und interessanten Charaktermasken eines Balles zu be-schreiben, an dem über 700 Personen sich beteiligt haben, ist unmöglich. Nationen und Nationen hatten charak-teristische Vertreter und Vertreterinnen gefunden und dabei fand auch das Auge in ästhetischer Hinsicht seine Rechnung. Was den Maskenball vom Samstag einen besonderen Reiz verlieh und jene herzliche ausgelassenheit zu einer förm-lichen Begeisterung für den Nummernschanz auszuwaschen ließ, das war dieses Drängeln des gemüthlichen, duld-samen Zuges, dieses Stromes, aus dem nur noch die Köpfe der besten Schwimmer herporragten, alle anderen waren er-geben, aber treufidell untergetaucht. Hand aufs Herz! Wer hat sich da unten nicht mäßig gefühlt, bis ihn der Strudel wieder nach oben riß? Dann aber kam die Stunde — welche es war, weiß ich nicht, denn die große Uhr war aus dem Bestibül verschwunden — wo die Wogen sich allmählich glätteten und der Maskenball seinem Ende zusteuerte. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch zum ersten-mal wahrgenommen, wie frühe es jetzt bereits Tag wird. Und heute gedachte ich an dem feierlichen Leidenbegangnis aller Regungen, die am 21. Februar von abends 8½ Uhr bis — ja, bis wann? — unter den Klängen von zwei Ball-Orchestern, Schrammel-, Mandolin- und Bodmuff geboren wurden, vom Hause des Kagenjammers aus nach dem Friedhofe zur Neue teilzunehmen. Aber auf dem Wege dorthin drückt mir ein teilnahmsvoller Freund einen knall-roten Zettel in die Hand, den er für zehn Pfennige er-standen hatte und alle guten Vorsätze, mit welchen noch immer der Weg zur Hölle gepflastert ist, fallen bei diesem Anblick über den Haufen:

Beisammen ist jetzt wieder

Der Narren lustig Chor;

Wir singen heit're Lieder

Wer's nicht tut, ist ein Tor.“

Also — fünf Minuten später sitze ich glücklicherweise wieder bei der „Narren lustig Chor“, welche das

Karnevals-konzert

im großen Saale des Kurhauses zusammengeführt hatte und bin einer der andächtigsten Zuhörer der Herren Kottenberg, Raumann, Mallen und Wiesel. Kapellmeister Haberland schwingt temperamentvoll den Taktstok und 16 Nummern eines karnevalistischen Pro-gramms, dem zuguterletzt der „Tanz“ folgt, lassen die hu-morvoll glückliche Stimmung der vergangenen Nacht noch einmal hell auflösen; dann sinkt auch diese letzte Flamme und den Rest — den trugen dieselben Hände, welche all die Herrlichkeiten phantastisch aufgebaut, in die Rumpel-kammer der Vergessenheit, aus welcher wir nur eins ge-rettet haben: die schöne Erinnerung an den Großen Maskenball im Kurhaus am 21. Februar 1914.

thy. „Komm mit zum Maskenball“ rief mir gestern abend eine Maske zu, packte mich feste am Arm und ich — in der Stimmung des schon verlebten Kurhausmaskenballs am Tage zuvor — folge bereitwilligst meiner Unbekannten Großen zum Maskenball der „Narren“ in den Saalbau“. Aber wer hätte sich das hier so vorgestellt, Kopf an Kopf und Schieben, Stößen, Lachen, Rufen dazwischen und dabei schließlich eine Hitze — richtig gesagt beinahe zum umzu-fallen. Aber wie hat sich unser Saalbau heute verändert: prächtig dekoriert sind sämtliche Wände und ein großes Schild auf der rechten Seite verrät, daß dies der Weg zum „Kintopp“ ist. Meine unbekannte Maske hat mich wieder gefunden und zieht mich hinein in den Kintopp, zu sehen bekamen wir aber leider nichts mehr, denn die Stimme des Inhabers macht soeben bekannt, daß der Kintopp „platte“ gemacht hat, alles fragt warum, des schlechten Besuches wegen gewiß nicht, aber „Schwamm drüber“. Wieder hin aus in den Saal, in das Gewoge, mein unbekannte Kleine hat aber schon wieder etwas neues entdeckt „einen Erhol-ungsgang hinter der Bühne; ich muß ja sagen, es war großartig dort, aber — wer den Schnupfen gestern noch nicht hatte, der wird ihn sicher heute nach Besuch des Er-holungsraumes haben: Ich denke wohl so. Unterdesse-n rückt der Uhr-Zeiger immer mehr auf die Mitternachts-stunde zu, dem ersetzten Moment. „Aber wir waren ja noch gar nicht in den Lauben dort oben“ ruft mir meine Maske zu. Richtig, beinahe im Strudel des Gedränges vergessen. Also eine Etage höher und hier findet man neben einem guten Tröpfchen „dunklem“ Bier ein in der Laube „dunkles“ Gähnen. Unterdesse-n hat die Mitternacht sich herbeigemaht und nun kommt, worauf wir warteten, die Demaskierung. Mit einem allgemeinen „Ah“ oder viel-leicht auch „Oh“ wurde sie von den Meisten aufgenommen. Aber schade nichts, heute ist ja Maskenball! Nur etwas machte mir besonderen Spaß: ein Alter, bereits grau schimmerndes Haar, eine Alte, genau ebenso, haben sich heute abend aber fein in Stand gesetzt, wenn man so sagen darf, Sie schön blond, Er dunkelschwarz, haben das schönste Abenteuer zusammen erlebt und nun — Demaskierung — ach schade — verraten — verkauft! Aber nun zum letzten Punkt, der schon lange Anlaß zum Ueberlegen gab, die Prämierung der schönsten Masken. Offen gesagt, wirklich keine Kleinigkeit; aber die Preisrichter wählten mit Sach-kenntnis und Ueberlegung ihres Amtes, so daß bald die schönsten acht Masken mit Preisen gekrönt sind; mit Freude nahmen diese ihre zum äußeren Zeichen überreichten meist wunderhübschen Preise entgegen. Nun zieht ja vielleicht mancher vor, sich so langsam zu — drücken — oder auf eng-lich sich zu empfehlen, aber gestern abend wollte es abso-lut keine Lust in den Reihen geben. Und so wollen wir nur noch verraten — es ist uns allerdings heute morgen ganz vertraulich ins Ohr geflüstert worden — daß das Tagesgespräch längst seinen Lauf begonnen hatte, als die letzten „Getreuen“ nach einer bewegten Fahrt auf den „Wassern“ der Ausgelassenheit den Kiel ihres Schiffes heimwärts lenkten.

o. Der kath. Gesellenverein veranstaltete gestern (Sonntag abend) für seine Mitglieder und geladenen Gäste im Römersaale einen karnevalistisch-humoristischen Abend. Punkt 9 Uhr hielt der hohe Rat, von der närrischen Ver-sammlung freudig begrüßt, unter den Klängen des Kar-nahelensmarisches seinen Einzug. Nach einer närrischen Be-grüßungsansprache an die Untertanen wurde die Aufmerk-samkeit zunächst auf die Bühne gelenkt, wo sich die lustige Pötte „Geadeit“ abspielte, die durch eine weitere „Das ver-herzte Hotelzimmer“ — letztere nur von Damen dargestellt — würdig abgelöst wurde. Die Mitspielenden ließen es sich angelegen sein, die humorgewürzten Stücke mit bestem Können durchzuführen, wofür ihnen die Zuhörer mit ver-dienten Beifallsbezeugungen dankten. Hierauf erhielt der närrische Rat wieder das Wort und der Protokoller verlas das zum Teil recht humorvoll abgefaßte Protokoll, woraus manche gewollte und ungewollte Satire herausleuchtete und herzlich belacht wurde. Eine weitere recht drastisch dar-gestellte Gefangensposse „Die gestörte Mittagsruhe des Herrn Kanzleirats wurde ebenfalls recht flott gespielt und die mitwirkenden Herren mit großem Beifall ausgezeichnet. Der recht genügende und dem Abend würdig angepaßte unterhaltende Teil fand damit sein Ende und wurde durch den nun folgenden Tanz mit Eröffnungspolonaise abgelöst. Alt und jung gab sich auch diesem Vergnügen restlos bis nach Mitternacht hin. Die schöne Veranstaltung ist sicher-lich zur Zufriedenheit aller Besucher ausgefallen und wir sind dafür dem Vorstände und den Gesellen recht dankbar.

e. Karneval in Kirdorf. Wenn jemand behauptet, hier wäre nichts los, so befindet er sich auf dem Holzweg. Als Beweis diene zum Beispiel, wie sich bei uns Prinz Karneval eingeführt hat und am Samstag und Sonntag sein Szepter schwang. Am Samstag abend hatte der Ge-sangverein Konfordia in der „Germania“ und der Gesang-verein „Liederkrantz“ im „Tannus“ karnevalistische Veran-staltungen ins Werk gesetzt, bei denen es recht fidel zuging und die Teilnehmer bis in den grauen Morgen hinein fest-hielten. Der Sonntag nachmittag brachte uns sogar einen kleinen Fastnachtszug, den der Humorklub unter Assistenz eines Brudervereins aus Oberursel, der zu Besuch einge-troffen war, veranstaltete. Die recht originelle Wagenfahrt charakterisierte verschiedene Anspielungen aus Kirdorf's Vergangenheit in humorvoller Aufmachung und hatte die Lacher auf seiner Seite. In der „Stadt Friedberg“ fand die Wagenfahrt ihr feuchtes Ende. Am gestrigen Sonntag abend hatte der Katholische Jünglingsverein in der Stadt Friedberg eine Kappensitzung, bei der es wiederum recht lustig und humorvoll zuging und die recht lange dauerte. Im „Grünen Baum“ war Maskenball, der sich ebenfalls eines großen Besuches erfreute. Zum Abschiede wird Prinz Karneval am morgigen Dienstag nochmals sein Re-giment ausüben, um dann in seiner gebrochenen Schein-herlichkeit in einem unbekannten Reiche auf ein Jahr unterzutauchen, nachgrübelnd über alles Vergängliche in unserm Erdenasien.

* Hotel Kaiserhof. Für den morgigen Fastnachtstienstag hat der Besitzer des Hotel „Kaiserhof“ ein „Großes karnevalistisches Treiben mit Konzert“ arrangiert, dessen Anfang auf halb 9 Uhr abends festgesetzt wurde. Die Ver-anstaltung des renommierten Hotels haben noch stets den Beifall der Besucher gefunden und der versprochene Anstich

des guten Stoffes von „St. Benno“ wird ebenfalls dazu beitragen, dem carnevalistischen Treiben die Höhe zu sichern, von welcher man behaglich niedersehen kann auf das Getriebe des Alltags, den man während der Carnevalstage im „Hotel Kaiserhof“ beim frischen Anstich von St. Benno-Bier schon einmal vergessen kann.

*** Polizeibericht.** Gefunden: 1 Regenschirm, 1 schwarz. Damengummigürtel. Zugelaufen: 1 gelb. Boyer. Zugeflogen: 1 Hahn. Verloren: 1 gold. Armreif, 1 Portemonnaie mit 50 Mark, 1 Taschenmesser (gute Belohnung), 1 goldener Zwider mit Kette.

*** Der Vogelschutzverein** hielt am letzten Freitag im „Frankfurter Hof“ seine Generalversammlung ab. Nach Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtkassenassistent Brandt, verlas derselbe einen schriftlich eingegangenen Antrag von Kreis-Obstbauinspektor Hotop zwecks Umänderung des § 4 der Satzungen. Die Umänderung wird einstimmig angenommen. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Das verfloßene Jahr war der Vogelwelt äußerst günstig, die Vögel haben sich, dank der getroffenen Maßnahmen des Vereins, sehr vermehrt. Neunzig Prozent der aufgehängten Nisthöhlen sind bewohnt gewesen, hundert Prozent der von Herrn Burkart im Kurgarten angehängten Nistkästen wurden angenommen. Die Einnahmen beliefen sich auf 512,93 Mark. Für weitere Nisthöhlen wurden über 200 Mark, für Futter ebenfalls beinahe 200 Mark ausgegeben; diese hohe Summe wurde durch den langen starken Winter hervorgerufen. Der Kreis hat den Verein, sowie die hiesige Stadt, durch Zuwendungen größerer Mittel unterstützt. Der Verein hat nunmehr in Homburg und näheren Umgegend an 400 Nisthöhlen hängen, ferner werden in 6 großen Futterhäusern und 7 Futterplätzen mit verschiedenen Futterapparaten die Vögel gefüttert. Die Herren Garteningenieur Burkart und Kreis-Obstbauinspektor Hotop haben im vorigen Jahre an einem Kursus beim Freiherrn von Berlepsch auf Seebach teilgenommen, deren Erfahrungen sich der Verein zu Nutzen machen konnte. In diesem Jahre wird auf Kosten des Vereins Herr Schlossgartenaufseher Loh am Kursus in Seebach teilnehmen. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Brandt, zum 2. Vorsitzenden Herr Hotop, zum Schriftführer Herr Schmidt, zum Kassierer Herr Junz, zum Inventarienvorwalter Herr Altschuh und zu Beisitzern Frau Dr. Baumgart und die Herren Burkart, Loh und Hergert gewählt. Aus diesen kurzen Ausführungen wird man entnehmen können, wie segensreich der Verein gearbeitet hat. Mögen demselben noch mehr Mitglieder beitreten. Wer mit dem Grundsatze des Vogelschutzvereins „Unser Heimat soll ihre Schönheit und Eigenart erhalten werden“ einverstanden ist, der versage ihm seine materielle und ideelle Unterstützung nicht.

*** Die Kriegsveteranen der ehemaligen 82. er hatten** für den gestrigen Sonntag nachmittag eine Versammlung im „Eisenbahnhotel“ anberaumt die von Veteranen von Homburg und Umgegend recht zahlreich besucht war. Beim Austausch der Meinungen wurde die Veteranen für Sorge recht lebhaft erörtert und gewünscht, daß es den Veteranen, welche auf diese Wohltat berechtigten Anspruch erheben, doch erleichtert werden möge den Nachweis ihrer Bedürftigkeit zu erbringen um in den Besitz dieser Unterstützung zu gelangen. Auf Anregung der Kameraden Arrabin, Homm und Fischer wurde an den Herrn Obersten v. Foerster in Göttingen ein Telegramm abgeschickt mit der Versicherung unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit an das Regiment. Gleichzeitig dankten die Veteranen für die ihnen erwiesene Aufmerksamkeit gelegentlich ihrer Teilnahme an der Hundertjahrfeier des Regiments. Hierauf erhielten die Veteranen noch am selbigen Tag folgende Drahtantwort: „Kriegsveteranen Füsilier 82. Herzlichen Dank für treues Gedenken und kameradschaftlichen Gruß.“ Oberst von Foerster.

*** Obst- und Gartenbauverein.** Gelegentlich des heutigen Vereinsabends um halb 9 Uhr im Gasthaus zum „Johannisberg“ hält Herr Direktor Ende einen Vortrag über „Alpenpflanzen“ unter Vorzeigen gepreßter Pflanzen. Im Anschluß daran findet eine Vesperspredigt über getriebene Blumenzwiebeln statt, weshalb Mitbringen derselben erwünscht ist.

*** Kuchentheater.** Als nächste Vorstellung im Abonnement gibt die Direktion eine Posse, und zwar den neuesten Schlager „Wie einst im Mai“ von Bernauer und Schanzer, Musik von Bredschneider und Kollo. Die glücklichen Autoren, die schon mit „Filmzauber“ reiche Lorbeeren und Tantiemen ernten konnten und mit ihren Erfolgen den jetzigen großen Ruf des Berliner Theaters in Berlin wieder begründeten, bringen dieser Bühne auch mit ihrem letzten Werk „Wie einst im Mai“ täglich vollständig ausverkauft Häuser. — Aber auch die besseren Provinztheater hat sich die Posse erobert, in Frankfurt a. M. am Schauspielhaus hat sie die Erfolge des „Puppchen“ abgelöst, welches letztere Stück von „Wie einst im Mai“ an Gehalt und Wirkung bei weitem übertroffen wird. — Originell sind in „Wie einst im Mai“ besonders die Zeiten der Handlung. Erstes Bild: 1833. Zweites Bild: 1858. Drittes Bild: 1888. Viertes Bild: 1914, und da in diesen Bildern die Hauptfiguren des Stückes immer wieder in den entsprechenden Lebensaltern und schließlich im letzten Bild wieder als jüngste Generation erscheinen, so erhält die Posse sogar ein wirklich charakteristisches Gepräge. — Herr Direktor Steffter bringt „Wie einst im Mai“ sorgfältig inszeniert und

kostümlich neu ausgestattet heraus, es wird ferner im vierten Bild von Fräulein Elise Trauer und Herrn Hietel ein Original-Tango mit Hahnenanzug getanzt, der von Herrn Hofballmeister Max Feretti in Frankfurt am Main einstudiert ist.

*** Großer Maskenball** findet morgen (Dienstag) abend in den festlich geschmückten Räumen des „Kassauer Hof“ statt. Das närrische Komitee hat weder Zeit noch Mühe gespart, um all den schönen Masken und sonstigen Besuchern einige freudig-närrische Stunden zu bereiten. Es wird an nichts fehlen, u. a. ist auch ein Wiener Kaffee und eine Münchener Stehbirne eingerichtet. (Näheres siehe Platanenschlag.)

m. Homburg-Kirdorf. Die kirchliche Investitur unseres neuen Seelsorgers fand am gestrigen Sonntag statt. Morgens 9½ Uhr wurde Herr Pfarrer Reutner in feierlichem Zuge unter Glockengeläute mit Ministranten und Fackeln durch Herrn Pfarrer Horn aus Fischbach und Herrn Pfarrer Laroché aus Bad Homburg, dem Kirchenvorstand und der Gemeindevertretung sowie weißgekleideten Mädchen vom Pfarrhause abgeholt und nach der Kirche geleitet. Zum ersten Male feierbete Herr Pfarrer Reutner in unserer, von Andächtigen dicht gefüllten Pfarrkirche ein feierliches Hochamt. Herr Pfarrer Horn von Fischbach hielt die Festpredigt, in welcher er der Gemeinde den neuen Seelsorger vorstellte und in eindrucksvollen Worten auf die Pflichten des Seelsorgers seiner Gemeinde, als auch auf die Pflichten der Gemeindeglieder, besonders des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung seinem Pfarrer gegenüber hinwies und ein beiderseitiges harmonisches Zusammenleben warm aus Herz legte. Während des Hochamtes brachte der Marienverein mehrstimmige Kirchenlieder sehr wirkungsvoll zu Gehör. Um 11½ Uhr schloß die feierliche Handlung mit dem Choral: „Großer Gott, wir loben Dich!“ — Möge unserem neuen Seelsorger eine recht lange segensreiche Wirksamkeit beschieden sein. Das walte Gott!

m. Der Gesangsverein Viedertanz Dornholzhausen veranstaltete am Samstag abend im Hotel Scheller seinen diesjährigen Festball, verbunden mit Gesangsvorträgen und theatralischen Aufführungen. Die Gesangsvorträge unter Leitung des Dirigenten, Herrn Lehrer Zidler-Homburg, sowie die komischen Sachen wurden mit großem Beifall begrüßt. Die beiden Chorlieder „Schwarz-Weiß-Rot“ und „Heimatsehnen“ wurden auf vielseitiges Verlangen wiederholt vorgetragen. Nach Beendigung des Programms war den Anwesenden Gelegenheit geboten, sich bei Tanz noch einige vergnügte Stunden zu bereiten, erst am frühen Morgen trennten sich die Festteilnehmer mit dem Bewußtsein, einen genussreichen Abend erlebt zu haben. Auch an dieser Stelle sei nochmals unserem Dirigenten sowie allen Mitwirkenden, die dazu beitrugen, das Fest zu einem Schönen zu gestalten, aufrichtiger Dank. Für gute Speisen und Getränke war von seiten der Restauration aufs Beste gesorgt. — Gestern nachmittag versammelten sich die Sänger bei Herrn Karl Scheller, wo bei Gesang und gemütlichem Beisammensein noch einige schöne Stunden in frohem Kreise verbracht wurden.

Aus Nah und Fern.

— **Eisenach, 23. Februar.** Im Markfahlerwalde bei Eisenach wurden zwei Verkäuferinnen aus Eisenach mit Schußwunden in Kopf und Brust tot aufgefunden. Die Mädchen sollen in Begleitung eines Schlosserlehrlings aus Eisenach in den Wald gegangen sein. Ob Selbstmord, Mord oder Unfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Johannisthal, 22. Febr.** Der Flieger Breitbeil, der heute nachmittag zu Sturz- und Kurvenflügen aufgestiegen war, stürzte bald darauf aus etwa 100 Meter Höhe ab und brach einen Arm. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Sein Apparat wurde zertrümmert.

— **Berlin, 22. Febr.** Eine wilde Schlägerei liefen heute morgen etwa zehn halbwüchsige Burschen in der Marienburgerstraße hervor. Die Lokaleinrichtung und die Fenstercheiben wurden vollständig zertrümmert. Alle im Lokal anwesenden Personen und der Wirt wurden verletzt, eine so schwer, daß sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Etwa 400 Personen, die sich vor dem Lokal angesammelt hatten, wurden von der Polizei zerstreut.

— **Bern, 23. Februar.** Aus allen Tälern am Nordfuße der Alpen wurden gestern abend die heftigsten Böhnstürme gemeldet. An manchen Orten wurden die Dächer der Häuser aufgehoben und die Krafteleitungen zerstört. Der Schnee schmilzt bei 20 Grad Celsius rapide. Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich bei Randersteg ereignet. Als ein Eisenbahnzug gegen 4 Uhr nachmittags in das Nordportal des großen Löschbergtunnels einfuhr, warf der Sturm zwei Wagen in der Mitte des fahrenden Zuges um und fielen auf das Nebengeleise. Von den Passagieren wurde einer getötet und zwei verletzt. Es handelt sich um einen Lokführer, der zweifache Wagen führte. Der heftige Sturm erzwang die Rettungsarbeiten sehr.

— **Paris, 23. Februar.** Aus Reims wird gemeldet: Die Lokomotive und drei Wagen eines Lokalzuges stürzten bei Blancy in einen Teich. Der Lokomotivführer wurde lebensgefährlich, 10 Reisende schwer verletzt.

— **St. Etienne, 22. Febr.** Eine Dynamitexplosion, die auf unvorsichtige Handhabung eines Arbeiters mit Spreng-

stoffen zurückzuführen ist, ereignete sich gestern Abend in Trugange. Zwei in der Nähe beschäftigte Erdarbeiter wurden auf der Stelle getötet, ein anderer schwer verwundet. Einem weiteren wurde ein Auge ausgerissen.

— **Paris 23. Febr.** Wie aus Lyon gemeldet wird, hat daselbst ein Organ großen Schaden angerichtet, namentlich auf dem Plage der künftigen internationalen Ausstellung für Städtewesen wurden zahlreiche vor kurzem in Angriff genommene Bauten zerstört. Der angerichtete Schaden beträgt über eine Million. — Auf dem Flugfeld von Bron wurden sechs Schuppen mit sämtlichen darin befindlichen Flugzeugen vernichtet.

— **Madrid, 23. Febr.** Aus ganz Spanien wurden schwere Unwetter gemeldet, besonders Mittel-, Nord- und Westspanien sind schwer betroffen. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind fast überall gestört. Auch Schiffsunfälle werden befürchtet. In Bilbao sind eine Anzahl Menschen während des Schlafes durch den Einsturz von Decken verwundet worden. Auch der Eisenbahnverkehr hat Störungen erlitten.

— **Das Londoner Wasser.** Ein Professor hielt in London einen Vortrag über Hygiene. Nach dem Vortrag fragte ihn einer der Studenten, der erst vor kurzem aus der Provinz gekommen war, wie er sich beim Trinken des Londoner Wassers zu verhalten habe, um sich vor Schaden zu bewahren. Der Professor erwiderte: „Zuerst kochen Sie es, dann filtrieren Sie es und danach — trinken Sie Bier!“

— **Der größte Ochs.** Bitte, diese Ueberschrift nicht mißzuverstehen oder falsch zu deuten. Sie stammt nicht aus einem Beleidigungsprozeß, sondern bezieht sich wirklich auf einen richtigen, vierbeinigen Ochsen. Die „Deutsche Fleischzeitung“ teilt soeben mit, daß er von einem hollsteinischen Besitzer für die diesjährige Mastviehaussstellung in Berlin angemeldet worden ist. Der riesige Kerl ist 2,10 Meter hoch und wiegt volle 38 Zentner. Er muß in einem besonderen Wagen transportiert werden. Uebrigens weist er noch eine andere Eigenschaft auf. Er ist nämlich vollständig weiß und eine Kreuzung vom Zebu und Holsteiner Rind.

Literarisches.

Die Tongersche Spruch- und Gedichtsammlung „Lebensfreude“ hat sich im Sturm die Herzen aller ideal gesinnten Menschen erobert. Auch das neue, unter dem Titel „Aus der Jugendzeit“ erschiene 7. Bändchen (160 Seiten kl. Oktav, hübsch in Leinen geb. 1 M., Verlag von P. J. Tonger, Köln) wird nicht zurückstehen, berührt es doch eine Seite, die in jedes Menschen Herz zum Erklängen gebracht werden kann.

Man schaue in dieses Bändchen, und nicht nur eine Seite wird ertönen, nein, es wird sich ein voller Sang erheben von so wunderbarer Harmonienfolge, daß wir entzückt und gefesselt lauschen. Was kann es auch für ein schöneres Lied geben, als das, welches aus der Jugendzeit herüberdönt? Es setzt sich aus den reinsten Akkorden zusammen und alle Dissonanzen sind ihm fremd. Für den erwachsenen Menschen unserer Tage, die voller Mißklänge sind, in dem Gebraus der Parteileidenenschaften und sozialen Gegensätze, der weitverbreiteten Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, da wirkt das Lied von der Jugendzeit wie ein Engelgesang aus lichten Höhen. Alle Phasen der verschwundenen Zeit werden bei der Rettung des Tonger-Büchleins wieder durchlebt von den Tagen, da wir mit großen Kinderandenken die Wunder der Welt trafen, durch die Lehr- und Lernjahre hindurch bis zu den berauschenden Tagen, in denen wir für hohe Ideale, für alles Schöne, Gute, Wahre schwärmten und die ganze Welt in Liebe umfaßten.

Das ist ein Buch für das nervöse Jahrhundert, da wird es Ruhe finden, wenn auch nur für Stunden, aber auch dieses Wenige ist schon als ein Gewinn zu betrachten, denn Augenblicke des reinen, ungetrübten Glücks wiegen Jahre auf, in denen wir ehrgeizigen Idolen nachjagen. Solche Augenblicke trifft man so selten, daß man sie festhalten soll, wenn man sie findet.

Wetterbericht.

Trüb, Niederschläge, mild, frische Winde, die vom Südwesten kommen.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
Dienstag, den 24. Februar.
Abends 8 Uhr:

Operetten-Abend.

- | | |
|--|----------------|
| 1. Ouverture, Flotte Bursche | Suppe. |
| 2. Weinlied aus lachende Ehemann | Eysler. |
| 3. Du und Du, Walzer aus Fledermaus | Strauss. |
| 4. Potpourri aus der Liebe Augustin | Fall. |
| 5. Ouverture zur Orpheus in der Unterwelt | Offenbach. |
| 6. Ein Rätsel ist das Frauenherz, Konzertszene a. Frauenherz | Strauss-Reihen |
| 7. Faschingskinder, Walzer | Ziehrer. |
| 8. Potpourri aus Graf von Luxemburg | Lehar. |

Homburger Kriegerverein.

Am Freitag, den 27. Februar, abends 9 Uhr, wird ein Freund des Vereins im Vereinslokal, unteres Gastzimmer rechts, interessante Mitteilungen machen über

seine Reise und seinen Aufenthalt in der Südsee.

Wir bitten daher um recht zahlreichen Besuch. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.



Holz-Verkauf

Oberförsterei Hofheim. Schutzbezirk Eppstein.

Donnerstag, den 26. Februar Vorm. 10 Uhr in Vordbach bei Christian Großmann aus den Distrikten 2 Karthaus, 6 Hoffmanns Wäldchen, 14 u. 20 Gründenhag (Hölle) u. Alte Schlog:

Eichen: 21 rm Scheit u. Knüppel, 2900 Stk. Wellen 2. Kl.

Buchen: 20 rm Kugscheit, 386 rm Scheit u. Knüppel, 4170 meist ausgeknüppelte Oberholzwellen.

Erlen: 4 rm Knüppel;

Kiefern: 39 rm Knüppel, 850 Wellen 2. Kl.

Amtliches.

Bad Homburg v. d. H., den 21. 2. 1914.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 Abs. 1 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 gebe ich hiermit bekannt, daß das von dem Herrn Oberpräsidenten aufgestellte Verzeichnis der Wasserläufe zweiter Ordnung während eines Zeitraumes von 6 Wochen — also bis einschließlich den 6. April cr. — im Bureau des königlichen Landratsamtes zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausliegt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß innerhalb der Offenlegungsfrist Einwendungen gegen das Verzeichnis bei mir erhoben werden können.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, Vorstehendes unverzüglich auf ortsübliche Weise bekannt zu geben.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß je 1 Exemplar des Verzeichnisses auch bei den Ortspolizeibehörden in Bad Homburg v. d. H., Oberursel, Cronberg, Königstein, Friedrichsdorf und Espstein während der vorangegebenen Zeit öffentlich ausliegt. Die Ortspolizeibehörden dieser Gemeinden werden gebeten, bei der ortsüblichen Bekanntmachung der Offenlage ausdrücklich auch hierauf hinzuweisen.

Der königliche Landrat.
v. Marx.

Holzversteigerung.

Freitag den 27. d. Mts. kommen im Niedererlenbacher Gemeindefeld zur Versteigerung:

10 Stück Eichenstämme 6,48 Rm. (Durchm. 27—63 cm.)	
1 „ Kiefernstamm 1,16 „ („ 44 „)	
10 Rm. Eichenknüppel (Buchenholz)	
2 „ Kiefernknüppel	
36 Rm. Buchenscheiter	290 Stück Buchenwellen
31 „ Eichencheiter	7000 „ Eichenwellen
22 „ Kieferncheiter	230 „ Kiefernwellen
70 „ Buchenknüppel	12 Rm. Buchenstöcke
11 „ Eichenknüppel	8 „ Eichenstöcke.
4 „ Kiefernknüppel	

Zusammenkunft vormittags 9^{1/2} Uhr oberhalb Dillingen am Eingang des Waldes.
Nieder-Erlenbach, den 19. Februar 1914.

Großh. Bürgermeisterei Nieder-Erlenbach.
Ullmann.

Sparsame Frauen
stricken mit Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit
Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend — nicht filzend
Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

In Homburg zu haben bei: G. Balmer,
F. Beyler, Ph. Debus und Gebr. Kahn
In Friedrichsdorf bei Adolf Privat.

Rasse-Hühner!

große schöne Tiere billig zu verkaufen,
dieselbst wegen Anlage v. Heizung Kachel-
füll- sowie eiserne Ofen billig abzugeben
Kisseleffstraße 3.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb
auch nur durch **innere** Behandlung
gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen
herzlichen Dank für ihre wundervoll heilende
Medizin, die mich vollständig von dem
schmerzhaften Hautleiden befreit hat, voll und
ganz zu zahlen. Gustav Sichtung, München
(Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten
Hautpillen sind in allen Apo-
theken in Bad
Homburg zu haben.

Verlender auch nach auswärts.
Postkarte genügt.

Laden

passend für Kolonialwarengeschäft etc. und
3 Zimmerwohnung nebst Küche Höfstr. 39
per sofort oder 1. April zu vermieten. Laden-
einrichtung vorhanden. Zu erfragen bei
Henry Pauly, Zwiebackfabrik, Saalburgstr.

Per sofort daselbst 2-Zimmerwohnung
im Hinterhaus zu vermieten.

Zu vermieten

schöne 3-Zimmerwohnung im Obergeschoß
nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Seifen-
grundstraße Nr. 9. Näheres bei
Chr. Lanz, Maurermeister.

Alles Zerbrochene
kittet Rufs Universal Kitt. Eckt bei Karl
Reisel, Drogerie, Homburg.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 26. Februar 1914, abends 7^{1/2} Uhr

Sechzehnte Vorstellung im Abonnement.

Novität!

Novität!

„Wie einst im Mai“

Grosse Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Rudolf Bernauer und
Rudolph Schanzer.

Musik von Walter Kollo und Willy Bredschneider.

In Szene gesetzt von Herrn Direktor Adalbert Steffter.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Karl Weiskopf.

Erstes Bild:

1838

von Genteshoven, Oberst
a. D. Otto Humold.
Ottilie, seine Tochter Elise Traumer
Stanislaus von Methu- seine Carl Wanzpfi.
salem Neffen
Ernst Cicero v. Genteshoven Gerdt Vensch.
Nechthildis v. Kiefernsped.
Ottiliens Erzieherin Emmy Gähler.
Justizrat Pergamenter S. Berthmann.
Fritz Jüterbog Eugen Hietel.
Agathe Margat. Siegel.
Babette, (Verwandte des
Obersten) Wale. Gramlich
Erna Felix Charl. Hermann
Marie Wendel Käte Meyer.

Spielt auf dem Landgut des Obersten in
Schöneberg bei Berlin.

Zweites Bild:

1858

Ottilie v. Genteshoven Elise Traumer.
Ernst Cicero, ihr Gatte Gerdt Vensch.
Fritz Jüterbog Eugen Hietel.
Stanislaus v. Methusalem Carl Wanzpfi.
Augustura, seine zweite Frau Therese Wald.
Justizrat Pergamenter S. Berthmann.
Ein fremder Herr Fritz Möller.
Frieda Marg. Siegel.
Jda Marian. Saling

Tänzerinnen bei Kroll.

Männliche und weibliche Ballgäste und Damen
der Gesellschaft.

Spielt bei Kroll, in dem damals beliebtesten
Bergnützungs-Kokal Berlins.

Nach dem 2. Bild findet eine größere Pause, nach dem 1. und 3. Bild eine kleinere Pause statt.

Der im 4. Bild von Frä. Elise Traumer und Herrn Eugen Hietel getanzte
Original-Tango und Hahnentanz wurde von Herrn Hofballettmeister
Max Feretty in Frankfurt a. M. einstudiert.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 3.50 Mk., I. Rangloge
3.00 Mk., Parquetloge 2.50 Mk., Sperrsitz 2.50 Mk., II. Rangloge 1.50 Mk.
Stehplatz im Parterre 1.50 Mk., III. Rang/reserviert 1.00 Mk., Gallerie 50 Pf.

Vorverkauf auf dem Kurbbureau.

Kassenöffnung 6^{1/2} — Anfang 7^{1/2} — Ende 10^{1/2} Uhr.

Lehrlings-Gesuch.

Für kommende Ostern suchen wir für
unsere Buchdruckerei einen Lehrling mit
steigender Vergütung.

Verlag der Kreis-Zeitung.

Sommerwohnung

in gesunder Lage gesucht. Offerten m. Preis
unter D. M. 18 an die Exped. d. Blattes
erbeten.

Laden

in der Ludwigstraße, ca. 70 Quadrat-
meter groß ganz oder geteilt zu vermieten.
Näheres durch J. Fuld, Louisenstr. 26.



Villa in feinsten Lage

mit ca. 3500 qmtr. Garten, enthaltend 8
Zimmer und Zubehör sehr preiswert zu ver-
kaufen durch J. Fuld, Louisenstraße 26.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen,
auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere
Auskunft erteilt August Perget (Immobilien-
Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel.
772.)

Schöne Tilsiter Käse

netto 9 Pfd 4 Mk. Nachnahme
Dampfmolk. Pieselswalde b. Tapolau Ostpr.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der katholischen Kirche.
Mittwoch, den 25. Febr. 1914.

Aschermittwoch

8 Uhr Hochamt

Donnerstag, den 26. Febr. 1914.

(Feier des großen Gebets.)

Von morgens 5—8 Uhr abends.

5, 7 und 8 Uhr hl. Messe.

Mittwoch und Freitag, abends 7^{1/2} Uhr

Fastenandacht.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung
auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)